

Wie man Kinder nährt.

Singe beachtenswerthe Rinde für junge Mütter.

Leben- und Ernährungsbedingungen der kleinen und heranwachsenden Kinder.

Die Nährstoffe, die dem Körper zugeführt werden, haben bekanntlich den Zweck, den durch geleistete Arbeit und durch den natürlichen Lebensprozess bedingten Substanzverlust des Leibes, im wesentlichen seinen Ersatz zu leisten, zu ersetzen und so das Gleichgewicht im Körperhaushalt herzustellen, also zu verhindern, daß der Mensch abmagere. Wenn ein Kind kommt noch ein zweites dazu: das Kind muß nicht nur, wie der Erwachsene, seinen Bestand erhalten, es muß ihn noch vermehren, da es wächst, an Knochen und Fleisch zunimmt. Während also bei der Ernährung des Erwachsenen jene Menge als genügend bezeichnet werden kann, die den Körper auf gleicher Stufe erhält, muß beim Kinde über dies Maß hinaus noch ein Mehr dem Körper zugeführt werden. Geschieht dies nicht, so bleibt das Kind in der Entwicklung zurück, es ist „unternährt.“

Nein, es ist nicht nur die Unterernährung, die dem Kinde schadet, sondern auch die Überernährung. Wird dem kindlichen Körper, und zwar nicht etwa nur einmal, sondern ständig, viel mehr Nahrung zugeführt, als er verarbeiten kann, so tritt jenes Stadium auf, das der Arzt als Überernährung bezeichnet, und das er, im Gegensatz zur Aufzucht des Säuglings, durchaus nicht als Zeichen der überquellenden Gesundheit betrachtet.

Die Überernährung beginnt schon im Säuglingsalter, ja sie findet sich hier ganz besonders häufig. Es ist ein begreiflicher und berechtigter Stolz aller Mütter, ihr Baby möglichst wohlgenährt, rosig und mollig dem bewundernden Auge der Verwandtschaft und Freundschaft vorzuführen. Dagegen wäre nun nichts zu sagen, wenn nicht eben, wie schon erwähnt, gar so häufig hierbei über das Ziel hinausgeschossen würde. Naturgemäß kommt Überernährung bei Säuglingen nur dort vor, wo künstliche Nahrung entweder ausschließlich oder doch in größerer Menge gereicht wird. In zweifacher Beziehung wird hier gefordert: der Säugling erhält zu viel Nahrung, und er erhält zu kräftige Nahrung. Dazu kommt noch, daß der Säugling an und für sich viel schlaf und so gut wie gar keine Muskelbewegung macht, beides Dinge, die eine Überernährung fördern und den Fettanlag erleichtern.

Die Überernährung des Säuglings bringt vor allem die Gefahr von Verdauungsstörungen mit sich, bekanntlich Krankeheiten, die im Säuglingsalter viel schwerer und ernsthafter sind als beim Erwachsenen. Aber selbst wenn diese ausbleiben, verträglich sich auch dem Laien bei sorgfältiger Beobachtung das Abnormale des Zustandes: die Kinder sind viel ruhiger, man könnte sagen phlegmatischer als normal entwickelte Altersgenossen, sie schlafen viel mehr, was in diesem Falle durchaus kein Zeichen besserer Gesundheit ist, und alle die kleinen Ungehören des erwachsenden Seelenlebens treten verspätet auf. Die Kinder lachen selten, sie geben kaum zu erkennen, daß sie die Wärterin oder die Mutter von anderen Personen unterscheiden, kurz es ist kein Zweifel, daß die übermäßige Entwicklung des Körpers auf den Geist ungünstig einwirkt.

Die Überernährung im Säuglingsalter bringt, wenn sie nicht auch in späteren Jahren weiter fortgesetzt wird, keine bleibende Schwächung mit sich, allerdings auch keinen bleibenden Gewinn an Kraft oder Körpergewicht. Sobald die Kinder zu laufen anfangen, verliert sich die übermäßige Fülle, und in der Regel findet sie gegen Ende des zweiten Jahres um nichts schwerer als andere Altersgenossen.

In höherem Alter äußert sich die Überernährung vor allem in einem besonders starken Fettanlag. Dadurch wird das ganze Aussehen des Kindes plump, seine Bewegungen sind schwerfällig, und da die Muskulatur durchaus nicht in demselben Maße zunimmt wie das Gewicht, wird das Kind leicht müde, erscheint daher träge und wenig lebhaft. Bei rascher Bewegung kommen die Kinder leicht außer Atem, leiden oft an Schiefhals und zeigen einen vollen, kräftigen Puls. Die Verdauung ist gut, der Appetit — auch dies gewöhnlich — ist sehr stark. Infolgedessen sagt man häufig von solchen Kindern, ihnen sei zu Hause der Magen aufgerissen worden.

Nimmt die Überernährung einen zu hohen Grad an, so geht sie in Fettstarrheit über, das heißt, der Zustand wird direkt krankhaft. Doch kommt Fettstarrheit bei Kindern meistens nur dort vor, wo eine erbliche Anlage vorhanden ist.

Die eben geschilderte Form der Überernährung ist sozusagen noch die harmlose. Viel bedenklicher ist eine gewisse Form, die man als „anamnische“ bezeichnet, weil im Gegensatz zum wohlgenährten ausfallen das blaße,

gedunsene Gesicht sofort auffällt.

Solche Kinder bekommt der Arzt sehr oft zu sehen. Die Eltern klagen daß ihr Liebling nie recht wohl sei, trotzdem er doch die kräftigste Nahrung erhalte. Und wenn dann der Arzt die Bemerkung macht, das Kind sei gerade deshalb so bleich, weil es zu kräftige Kost bekomme, also übernährt sei, so wird unter zehn Fällen neunmal die Mutter fragen, ob sie ihr Kind denn verhungern lassen soll.

Bei diesen anamnischen Fällen findet sich im Gegensatz zu der Blässe, die die erstgeschilderte Form der Überernährung auszeichnet, tatsächlich eine Verminderung des Blutes oder vielmehr seines wichtigsten Bestandtheiles, der roten Blutkörperchen.

Übernährte Kinder, besonders wenn die Überernährung mit Blutmangel Hand in Hand geht, zeigen sehr häufig eine verminderte Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten. Jeder Arzt wird zum Beispiel bei Epidemien die Beobachtung machen, daß die übernährten Kinder viel schwerer darniederliegen und sich viel langsamer erholen als die scheinbar viel schwächeren normal entwickelten Altersgenossen.

Die Behandlung der Überernährung liegt einfach in einer richtigen Ernährung. Um dahin zu kommen, müssen sich die Eltern freilich klar werden, daß ein Kind nicht so genährt werden kann und darf wie ein Fleischhacker. Der Erwachsene möge thun, was er will, er ist Herr seiner Handlungen und hat die nötige Einsicht, auch deren Folgen zu überblicken. Sind ihm seine Tafelfreunde so viel werth, daß er darum Fettleibigkeit oder Gicht einzutauschen riskiert, so ist das seine Sache. Das Kind aber besitzt diese Einsicht nicht und ist um so behauenswerther, als es nicht einmal aus freiem Willen gegen die Gebote der Vernunft feindsig, sondern hierzu meist von den Eltern veranlaßt, ja in übel angebrachter Liebe oft gezwungen wird.

„Aber was sollen wir denn da machen?“ höre ich die besorgten Mütter fragen. Darauf in wenigen Worten zu erwidern, geht freilich nicht. Beim Säugling löst es sich ja ganz einfach. Hier muß Muttermilch, und nur die, die ausschließlich die Nahrung bilden. Ein Abweichen von dieser Regel ist nur in Ausnahmefällen und nur unter Kontrolle und — was ich ausdrücklich betone — unter Verantwortung des Arztes gestattet. Für größere Kinder aber gilt im allgemeinen das — diesmal ernst gemeinte — Wort des Weisheits: Jahre Nahrung soll möglichst „ungemüthlich Speise“ sein. Je ursprünglicher und weniger durch Zutaten verborben die Grundsubstanzen aus Tier- und Pflanzenreich: Eier, Butter, Milch, Gemüse u. s. w. gereicht werden, desto gesünder sind sie für den kindlichen Organismus, und desto leichter wird eine Überernährung vermieden.

Ein Erfinder des Chloroform.

Aus London wird geschrieben: Am 7. Juni war der 100. Jahrestag der Geburt von Sir James Young Simpson. „Evening News“ rufen einige Erinnerungen in's Gedächtnis, die mit dem Mann und seiner Erfindung in Verbindung stehen. Als Simpson am 6. Mai 1870 starb, war er vollständig durch Überanstrengung verbraucht, und ein Köndchen Wahrheit liegt in den Worten, die er auf seinem Sterbebette sprach: „Wie alt bin ich? 59 Jahre. Schön, ich habe etwas geleistet; ich wünschte, ich hätte mehr gethan.“ Ueber die Art und Weise, wie er seine große Entdeckung machte, liefern die widersprechendsten Nachrichten um. Er selbst und verschiedene andere Ärzte waren die ersten, die Chloroform an sich selbst ausprobirten. „Beim ersten Mal, als wir, Dr. Duncan, Dr. Keith und ich das Mittel zuerst nahmen“, sagte Simpson, „lagen wir alle in ein oder zwei Minuten unter dem Tisch.“ Dr. Simpson schloß, daß Chloroform bedeutend stärker als Aether sei. Betrieb, keine Richte, war die erste Frau, die Chloroformirte wurde, und das erste Kind, das mit Hilfe des Chloroforms zur Welt gebracht wurde, erhielt den Namen „Anesthisia.“ Der erste öffentliche Versuch wurde in der Edinburgher Klinik am 15. November 1847 gemacht.

Aufhebung einer Spielhölle in Wiesbaden.

Die Wiesbadener Kriminalpolizei verhaftete in einem Privathaus eine Spielergesellschaft von zwölf Personen, die die Wiesbadener Kurgäste systematisch ausplünderten. Die Untersuchung ergab, daß die Spieler gefälschte Karten besaßen und anscheinend einer internationalen Fälscher-Gesellschaft angehören. Das vorhandene Geld wurde beschlagnahmt.

Eine traurige Statistik.

Einer jenen veröffentlichten Statistiken zufolge sind im vergangenen Jahre in England 119 Personen des Hungertodes gestorben, davon allein 64 in der Grafschaft London.

Frauen als Postbeamte.

Wen im 17ten Jahrhundert leiteten sie als solche große Dienste.

Das ist wohl die höchste Stelle, die die Frauenfähigkeit bisher erreicht hat. Im 17. Jahrhundert war das bereits einmal der Fall. Als im Jahre 1628 der Kaiser-Generalpostmeister Leonhard II. Graf von Thurn und Taris gestorben war — er erlag in der Blüthe der Jahre einem tödtlichen Fieber —, und einen Sohn im achten Lebensjahre hinterließ, übernahm die junge Wittve, eine geborene Alexandrine de Ne, die Geküste des Reichspostamtes. Unter dem 1. August 1628 bestätigte Kaiser Ferdinand II. die Gräfin Alexandrine von Thurn und Taris als Vormünderin ihres Sohnes Ramoral Claudius Franz und übertrug ihr zugleich die selbstständige Verwaltung des General-Postwesens im Deutschen Reich. Seinem Beispiel folgte König Philipp IV. von Spanien, der die Gräfin als oberste Vorkontrolle der Posten in den Niederlanden, Burgund und Lotaringen bestätigte. Siebzehn volle Jahre, bis zur Volljährigkeit des Sohnes, der erst mit der Vollendung seines 25. Lebensjahres 1645 majorenn wurde, leitete Gräfin Alexandrine alle Zweige des Reichspostwesens; was damals um so schwerer war, als die Kriegsjahre jeden Verkehr hemmten. Dabei aber erwachte sie sich auch noch Verdienste als Erzieherin ihres Sohnes, der einer der genialsten Leiter der Thurn und Tarischen Posten, und ein Kunstschmied und -Stenier ersten Ranges wurde. Uebrigens waren ehemals auch im Postwesen in niedriger Sphäre Frauen vielfach thätig. Im Archiv des Reichspostmeisters finden sich die Bestätigungen von Postverwalterinnen aus den Jahren 1740 und 1748, ausgefertigt vom Fürsten Ferdinand von Thurn und Taris. Eine Urkunde aus dem Jahre 1779 bestätigt die Ernennung einer Frau zur Posthalterin in Kronendorf, auch befindet sich im Reichspostmuseum die Bilder einiger weiblicher Postbeamten. Marianne, genannt „die Poppoter Schnellpost“, besorgte 32 Jahre hindurch den Postverkehr zwischen Poppot und Danzig, bis sie von abergläubigen Bauern im Walde erschlagen wurde. Derartige weibliche Schnellposten gab es noch im vorigen Jahrhundert. Freilich waren diese Postbeamten wohl nichts anderes, als die sogenannten Botenfrauen, die noch heute auf dem Lande da und dort thätig sind.

Militärstrafprozeßreform in Oesterreich-Ungarn.

Der Gesetzentwurf über die Strafprozeßreform besteht aus 495 Paragraphen. Es gibt künftig drei Instanzen: Brigade- und Divisionsgerichte, sowie den Obersten Militärgerichtshof. Ueber die Verhandlungssprache wird in Oesterreich verfügt: Der schriftliche Dienstverkehr der Militärgerichte mit Zivilbehörden und Zivilparteien richtet sich nach den entsprechenden Vorschriften für die Militärbehörden. Einzelvernehmungen außerhalb der Hauptverhandlung erfolgen prinzipiell in deutscher Sprache. Nur wenn der zu Vernehmende nicht Deutsch versteht, in seiner Muttersprache unter Zugiehung eines Dolmetscher. Die Hauptverhandlung erfolgt prinzipiell in deutscher Sprache. Versteht der Angeklagte diese nicht, so erfolgt sie in einer der in Oesterreich landesüblichen Sprachen, wenn die Zusammenfassung des Berichtes ohne erhebliche Schwierigkeiten möglich ist. Die innere Amtssprache der Berichte und die Sprache des Protokolls ist Deutsch.

In Ungarn gelten folgende Bestimmungen bei den Brigade- und Divisionsgerichten: In ungarischer Sprache verhandelt. Versteht der Angeklagte nicht Ungarisch, beherrscht aber das Deutsche im Wort, so erfolgen Einzelvernehmungen, mündliche Verurteilung und die Protokollabfassung in deutscher Sprache. In diesem Fall ist auch die Haupt- und die Berufungs- Verhandlung Deutsch durchzuführen. Versteht der Angeklagte oder ein Zeuge weder Deutsch noch Ungarisch, so ist ein Dolmetscher zu verwenden.

Den Haupt- und Berufungsverhandlungen können Vertheidiger beigezogen werden. Die Hauptverhandlung ist bei sonstiger Wichtigkeit öffentlich.

Der Mefendraub von Kirin.

Wie bereits gemeldet, ist die mandchurische Stadt Kirin zur Hälfte niedergebrannt, wobei zahlreiche Einwohner um Leben kamen. Der Brand hat sämtliche Straßen der Stadt in einer Ausdehnung von mehreren Quadratkilometern erfasst. Dretausende Häuser sind niedergebrannt, darunter sämtliche diplomatische Missionen und Konsulate, außer dem russischen, das außerhalb der Stadt liegt. Der Gouverneur ist geflüchtet. Die Ausländer sind an das jenseitige Ufer des Sungari übergesiedelt. Hunderttausend Bewohner sind obdachlos. Das Feuer ist von Achuntshufen angezündet, die bereits an verschiedenen Ortschaften der ostchinesischen Eisenbahn Brandstiftungen verurteilt haben. Der Schaden ist enorm.

Der Skorpion als Selbstmörder.

Mitläufer der Millionäre wollen vornehmliche Verhältnisse angeht haben.

Die alte auf Plinius zurückgehende Ueberlieferung, daß sich der Skorpion, wenn er sich vom Feuer unangehen sieht, tödtet, indem er sich mit seinem Stachel durchbohrt, wird von zwei afrikanischen Missionaren bestätigt, die die Sache näher untersucht haben. Wenn man der Zeitschrift „La Nature“, die darüber berichtet, glauben darf, so ist der Selbstmord des Skorpions keine Fabel. Es gelang dem einen Missionar, Herrn Veillet, einen Skorpion zu fangen, ohne ihn zu verletzen. Man bildete einen Ring von glühenden Kohlen um ihn, der genügend groß war, um dem Thier einige Bewegungsfreiheit zu geben. Nachdem der Skorpion in den Kreis gelegt war, fing er an, augenblicklich nach der einen Seite zu laufen, bis er direkt in die Nähe des glühenden Kreises kam. Dann kehrte er schnell um und rannte gegen die entgegengesetzte Seite des Kreises, wo er wieder den Ausgang gesperrt sah, kehrte dann nochmals um und setzte sich auf ein kleines Stück Papier, das sich zufällig in der Mitte befand. Hier blieb er einen Moment stillstehen und stach sich ein einziges Mal mit seinem Stachel ins Genick. Dieser Stich dauerte lange. Das Thier bewegte seinen Schwanz mit dem Stachel wie ein Schuttmacher die Axt, wenn etwas dieses Leder eingeschlagen wird. Danach wurde der Stachel zurückgezogen und das Thier starb. Dieses kleine Drama hatte eine Dauer von nicht mehr als eine Minute. Es wird immer noch erlaubt sein, die dramatische Erzählung mit einem Fragezeichen zu versehen.

Ein origineller Schmugglerkniff.

Aus Vorratsberg wird geschrieben: Erst vor kurzem hat man im Grenzgebiete zwei weibliche Passagiere 1. Klasse aufgegriffen, die sich reichlich mit Saccharin ausgekostet hatten. Nun aber haben zwei Schmuggler einen recht ergötzlichen Trick erdacht, dem weder hohle Fiegel, noch Deckungen zugrunde liegen, sondern die oft beweihte Sekundärbahngeheimnishaftigkeit. Auf der Strecke Buchs steigt die Bahnlinie bis zur Rheinbrücke an der Grenze so stark, daß die schweren Güterzüge so langsam fahren müssen, daß man zu Fuß leicht mitlaufen kann. Außerdem ist die ganze Strecke am Abend ganz unbesetzt, und die Bahndämme sind von Büschen bewachsen. Ueber der Grenze, vor der Einfahrt in Schaan (Wetzlar) muß der Zug wegen der großen Steigung abermals so langsam fahren, nachdem er das eigentliche Grenzgebiet in etwas schnellerem Tempo durchfahren hat. Die beiden Schmuggler nutzten die Bahnhaltverhältnisse in folgender Weise aus:

Der Fehler in Buchs versteckte sich mit seinen schwarz verpackten Saccharinpacketen in einem Busch, dicht an der Bahnlinie. Wenn nun der Zug in langsamem Tempo herankam, sprang er hervor, rannte dem Zug ein Stück nach und legte seine Pakete auf das Trittbrett eines der Wagen, worauf er wieder verschwand. Die Bahn beförderte nun kostenlos und unbemerkt das Saccharin über die Grenze und kurz vor Schaan sprang der zweite Schmuggler aus dem Busch, nahm die schwarzen Pakete vom Trittbrett herunter und verpackte ebenfalls, ohne daß sowohl er, als der Aufseher von den Finanzern gesehen worden wäre. So trieben es die beiden anscheinend lange, und nur durch einen Zufall kam man dem Schwindel auf die Spur, weshalb die Raubzüge von nun an genau bewacht werden, die Schmuggler aber nach einem neuen Schnippen suchen müssen.

Ein kurzer Rauch.

In einer Erörterung der jüngsten Ereignisse in der Champagne erzählt das Pariser Journal ein lustiges Geschichtchen, das vor etwa 70 Jahren dem König Louis Philippe und dem Gründer eines der bekanntesten Champagnerhäuser begegnete. Der König hatte eine Reise in das Land unternommen und war der Einladung des M. Moët zu einem Frühstück gefolgt. Der ausgezeichnete Weinhandeler, der sehr schmerzhaft geworden war, gab sich die größte Mühe, das Haus würdig zu bereiten und hat natürlich, als das Frühstück zu Ende ging, der König möchte doch noch einen letzten Becher des edlen Trankes nehmen. „Ich danke Ihnen sehr“, erwiderte Ludwig Philippe, „Ihr Wein ist gewiß gut, aber ich fürchte, ich könnte mich betrinken.“ Da bemerkte ein Tischgenosse, der sich die gute Gelegenheit nicht entgehen lassen wollte, dem König eine Schmeichelei zu sagen: „Sire, hier kann es nur einen Raucher geben, den in den uns alle Ihre erhabene Gegenwart versteht hat.“ Der halbtaube Gastgeber hatte jedoch nur die Worte des Königs und nicht die Zwischenbemerkung des anderen Tischgenossen gehört, und er fügte nun seinerseits hinzu: „O, Sire, seien Sie sicher, daß ein Raucher ist, der nur ein Bierstündchen dauern wird.“

Wird beigelegt.

Der Seemannsstreik in den englischen Hafenstädten.

Rheder geben nach.

Innerpolitische Lage in Oesterreich wird noch immer keine Klärung finden. — Der Deutsche Nationalbund hat sich entschlossen, eine reservierte Stellung einzunehmen. — Freiherr von Gautsich wird keine lange amtliche Rolle spielen. — Auf dem Balkan ziehen sich drohende Wetterwolken zusammen. — Bieleicht werden Deutschland und die Vereinigten Staaten gezwungen sein, vereint zu handeln. — Raubgelenke Kreise fürchten europäischen Krieg.

Liverpool, England, 3. Juli. Die White Star Steamship Co. hat die Forderungen der streikenden Seeleute bewilligt, sodas der Streik baselbst heute für beendet angesehen werden kann.

Wien, 3. Juli. Die innerpolitische Situation will noch immer keine Klärung finden. Neuerdings hat sich die Lage sogar noch schwieriger gestaltet, indem der Deutsche Nationalbund sich entschlossen hat, zunächst eine reservierte Stellung einzunehmen. Die den Verband bildenden Gruppen wollen sich dem neuen Cabinet des Freiherrn Gautsich von Frankenthum gegenüber, welcher den Freiherren von Benerth auf dem Posten des Minister-Präsidenten abgelöst hat, abwartend verhalten. Im Allgemeinen herrscht die Ansicht vor, daß Freiherr v. Gautsich keine allzu lange amtliche Rolle spielen wird, sondern nur der Platzhalter ist für den Grafen Franz v. Thun und Hohenstein, welcher derzeit die Funktionen des Statthalters von Böhmen ausübt. Unter solchen Umständen wird der Eröffnung des neuernannten Reichsraths, die für die zweite Juli-Woche in Aussicht genommen ist, mit intensiver Spannung entgegengesehen. Auch wird mit Ungebuld die neue Minister-Liste erwartet, die vor der Wiederaufnahme der parlamentarischen Thätigkeit fertiggestellt sein muß.

London, 3. Juli. Nach einer kurzen Stille gleich der Balkan wieder einem Vulkan vor dem Ausbruch. Als vor vier Jahren die Jungtürken den Sultan Abdul Hamid entthronten und seinem Schredensregiment ein Ende machten, athmete ganz Europa auf, denn man glaubte, daß eine neue Ära für das Osmanische Reich begonnen habe. Die Jungtürken galten als aufgeklärte, fortschrittliche, patriotische Männer, ohne religiösen Fanatismus. Seitdem hat sich jedoch herausgestellt, daß die Jungtürken genau so sind, wie die Alttürken waren. Die Minister, in deren Hand die Regierung liegt, sind schwache, energielose Kreaturen, und das neue Beamtenthum saugt die Staatskasse und das Volk in noch schamloser Weise aus, als das durch das alte geschah. In Mazedonien und in Albanien wüthet der mohammedanische Fanatismus so blutig gegen die Christen, wie je, und in den christlichen Distrikten verüben die Genarmerte und das Militär unerhörte Grauelthaten.

Zehntausende von Albanern sind vor den unter dem Kommando von Toghut Pascha zu ihrer Unterwerfung oder Ausrottung ausgeschiedenen Truppen in die fahlen Gebirge von Montenegro geflohen, wo ihnen der Hungertod in's Gesicht starrt. Die ganze Bevölkerung der „Schwarzen Berge“ hat sich bewaffnet, um die Partei des stammverwandten Voltes gegen die türkischen Unterdrücker zu ergreifen. Von Oesterreich ist, wie bereits berichtet worden ist, zweimal eine erste Warnung an die Porte gerichtet worden, und Rußland hat eine drohende Note erlassen, aber die jungtürkische Regierung rechnet auf die Eiferjüchelen der europäischen Mächte und bleibt taub. Die Situation verschlimmert sich daher von Tag zu Tag, und ein Krieg zwischen der Türkei, Rußland und Montenegro scheint unvermeidlich, wenn nicht Deutschland ein Machtwort spricht und darin von den in Kleinasien große Interessen bestehenden Staaten unterstützt wird.

Wien, 3. Juli. Mit dem 1. Juli ist die zur Erzielung einer fählichen Mehrerhöhung von 75,000,000 Kronen erfolgte Erhöhung der Cigaretten- und Cigarettenpreise in Kraft getreten. Ueber den Ausschlag herrscht im Publikum lautes Murren, denn die billigsten Sorten sind nun fast doppelt so theuer, als sie bisher waren. Die Regierung verspricht jedoch, um die aufgetragenen Raucher zu beschwichtigen, eine wesentliche Verbesserung der Qualität. Statt des brasilianischen Tabaks soll in Zukunft mehr cubanischer verwendet werden.

Lissabon, Portugal, 3. Juli. Heute wurde hier das Gerücht, daß es in Oporto zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Republikanern und Monarchisten gekommen sei, bei dem angeblich mehrere Republikaner getödtet worden sein sollen, amtlich in Uebre gestellt.

Epochemachend.

Vortrag eines amerif. Professors in Berlin

Eine neue Entdeckung.

Behauptet, daß es ihm gelungen sei, verschiedenen Organen entnommene Körpergewebe außerhalb des Körpers zu weiterem Wachstum anzuregen. — Der Entdecker ist Prof. Dr. Alexis Carrel von dem Rockefeller-Institut in New York. Aus Frankfurt am Main wird gemeldet, daß der Plan der Errichtung einer Universität daselbst ausgeführt werden wird. — Mit Ausnahme der theologischen werden alle Facultäten vertreten sein.

Berlin, 3. Juli. Berechtigtes Aufsehen erregt ein Vortrag, welchen Professor Dr. Alexis Carrel vom Rockefeller-Institut in New York gestern im Hörsaal der Wissenschaftlichen Abteilung der Königl. Chirurgischen Klinik vor einem kleinen Kreise berühmter Ärzte gehalten hat. Der um die experimentelle medizinische Forschung hochverdiente Gelehrte, dessen Spezialstudium seit Jahren schon die Möglichkeit der Transplantation thierischer Organe und Gewebe auf den lebenden Menschen bildet, machte in seinem Vortrag die Mitteilung, daß es ihm gelungen sei, verschiedenen Organen entnommene Körpergewebe außerhalb des Körpers zu weiterem Wachstum anzuregen. Diese neue und überraschende Entdeckung, durch welche der bisher in der Physiologie allgemein anerkannte Satz, daß vom Organismus losgetrennte Gewebe mangels Blutzufuhr notwendigerweise dem Absterben verfallen, wesentlich modifizirt wird, erregte begrifflicher Weise das höchste Interesse der mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschenden Zuhörschaft, die denn auch durch lebhaften Beifall ihrer Befriedigung über diese weitere Bereicherung des ärztlichen Wissens und Könnens Ausdruck gab. Dr. Carrel ist ein geborener Franzose und hatte sich im Jahre 1905 nach den Ver. Staaten begeben.

Berlin, 3. Juli. Die längst auf dem Wunschzettel gestandene Errichtung einer Stiftungsuniversität in Frankfurt a. M. wird zur Thatsache werden. Wie von dort gemeldet wird, hat das Plenum der Stadtverordneten-Versammlung den Plan, welche bereits vom Magistrat genehmigt worden waren, seine Zustimmung gegeben. Verschiedene Anträge, denen zufolge die finanziellen Ansprüche an die Stadt beschränkt werden sollen und politische und confessionelle Rücksichten bei der Berufung von Professoren auszuschließen sind, wurden angenommen. Damit wird also Frankfurt a. M. nicht länger mehr zu zweifeln ist, die erste Universität erhalten. Als Zeitpunkt der Erröffnung ist vorläufig das Sommersemester 1914 in Aussicht genommen. Was die Ausstattung der neuen Universität anbelangt, so werden alle Facultäten, mit Ausnahme der theologischen vertreten sein. Die zahlreichen in Frankfurt bereits vorhandenen Institute und klinischen Anstalten werden zur Universität zusammengeschlossen. Es sind dies die Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften, die naturwissenschaftlichen Einrichtungen, die chemisch-physikalisch-elektrotechnisch-meteorologischen Institute, die Kliniken und sonstigen medizinischen Anstalten, endlich die Stadtbibliothek und die Dr. Sendenbergsche Bibliothek. Der ganze Kostenaufwand, der, abgesehen von den einmaligen Ausgaben, die Zinsen eines Kapitals von elf und einer halben Million Mark darstellt, wird allein durch die Stadt und die Stiftungen aufgebracht. Der Staat hat keinen Pfennig für die Universität zu zahlen.

Das schnellste Luftschiff. Berlin, 3. Juli. Laut Meldung aus Friedrichshafen übertreffen die Luftschiffe, welche das neue Zepellins-Luftschiff „Schwaben“ bei den bisherigen Probefahrten geboten hat, selbst die höchstspannenden Erwartungen. Die „Schwaben“ ist, wie versichert wird, das schnellste aller vorhandenen Luftschiffe.

Allerlei Depeschen.

3. Juli. — Gestern wurden in New York 60 Personen vom Stichschlag betroffen. — Zehn davon starben.

— Während der letzten Nacht fiel das Thermometer in Chicago nicht unter 85 Grad. Taufende verbrachten die Nacht in den Parks.

— Gestern starb in Colorado Springs, Colo., Eugene F. Ware, der unter Roosevelt Penfions-Commissar war, im Alter von 70 Jahren.

— In Boonville, Mo., fürzte gestern das Ferris-Rad der Repler Carnival Co. ein. Ein Anabe von sieben Jahren wurde dabei getödtet.

— Der Gottesdienst in der in New York an der Macy Ave. und Hooper Straße gelegenen Verkündungs-Kirche wurde gestern durch einen Wahnsinnigen gestört. Mehrere Polizisten mußten requirirt werden, um ihn nach dem Zrenathaus zu bringen.